

strie nur in ganz besonderen Fällen und unter ganz besonderen Umständen möglich ist, wobei immer noch die Verzinsung und Amortisation mehrerer Kraftquellen zu berücksichtigen wäre. Das trifft zu auf alle elektrochemischen Großanlagen mit einem Anschlußwert von etwa 3000 kW an aufwärts. Kleinere, sogenannte Überschußenergien, zwischen 200 und etwa 2000 kW trifft man häufiger an, und zu deren Ausnutzung ist z. B. eine Reihe von Carbidanlagen in Betrieb. Hier findet man Anlagen primitivster Art, die mit einem Ofen von 600 kW während der Hälfte des Jahres arbeiten und dann eben sechs Monate stilliegen.

Unter der Militärdiktatur Primo de Riveras sind große Anstrengungen gemacht worden, eine Stickstoffindustrie in Spanien aufzubauen. Man führte die Beträge ins Feld, die alljährlich für künstlichen Stickstoff ans Ausland bezahlt werden, und sandte eine Kommission zum Studium dieses Problems ins Ausland. Die Denkschrift dieser Kommission war aber zu einem völlig ablehnenden Standpunkt gelangt und vermochte selbst bei Zugrundelegung hoher laufender Staatszuschüsse nicht zu einer rentablen Gestaltung einer Industrie künstlichen Stickstoffs in Spanien zu gelangen. Neuerdings existiert wieder ein derartiges Projekt, aber es ist noch nicht abzusehen, ob und unter welchen Voraussetzungen es zu einer Realisierung gelangt.

Dazu muß man noch bedenken, daß Spanien nur wenige Kohlengebiete hat und der Preis der Kohle sehr hoch ist. Bei dem bergigen Gelände erfordern Bahn und Straßen sehr teure Bauten und demgemäß sind alle Transportkosten in Spanien sehr hoch. Ein idealer Standort einer Stickstoffindustrie ist überdies schwer zu finden, da Kohle, billige elektrische Energie aus Wasserkraften (die außerdem den oben gekennzeichneten Saisonschwankungen unterliegt) und Stickstoffverbraucher in ganz verschiedenen Wirtschaftsgebieten liegen. Schließlich bedarf eine so feinverzweigte Industrie wie die des künstlichen Stickstoffes eines solchen Maßes an Betriebsüberwachung und eines hochdisziplinierten Betriebspersonals, wie es in Spanien in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung steht. Die bestehenden kleinen Anlagen zur Erzeugung von Ammoniak nach einem Verfahren direkter Synthese von Wasserstoff und Stickstoff haben keine industrielle, sondern nur eine rein lokale oder militärische Bedeutung.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen allgemeiner Art über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Landes. Die spanische Wirtschaft hat in den vergangenen Jahren eine ganze Kette von Krisen durchgemacht. Die Diktatur Primo de Riveras mit ihrer merkantilistischen Politik brachte an sich einen industriellen Aufschwung; dann aber kam die Entwertung der Pesete, die der chemischen Industrie insbesondere nicht zugute kam, da sie eine Verteuerung der notwendigerweise aus dem Ausland einzuführenden Produktionsmittel und Zwischenprodukte brachte. Im Frühjahr 1931 kam dann der politische Umsturz, der alle industriellen Unternehmungen, insbesondere in Neuanlagen, zu größter Zurückhaltung anhielt. Dann kam die Weltwirtschaftskrise, die Einengung der Weltmärkte und die Entwertung der bisher festen Währungen, die der heimischen Wirtschaft eine starke ausländische Konkurrenz brachte. Aber die schwerste Prüfung steht der spanischen Unternehmerschaft noch bevor, die sozialpolitische Umwälzung, die Befreiung des Proletariats und die Heraufsetzung des früher ganz ungewöhnlich niedrigen Lohnniveaus. Letzteres gerade macht sich bei der Gestaltung der Selbstkosten in einschneidender Weise bemerkbar. Die fortgesetzten politischen und Lohnstreiks und die sozialpolitischen Maßnahmen der mehr als zweijährigen Linksregierungen werden sich teilweise erst noch in einer für die Industrie verhängnisvollen Weise auswirken, so daß die Konsequenzen dieser Entwicklung noch gar nicht abzusehen sind. So können die Aussichten der spanischen Industrie für die nächste Zukunft nicht als besonders rosige bezeichnet werden, und es wird noch eine ganze Reihe von Jahren vergehen, bis die akuten Probleme sozialpolitischer und allgemeiner wirtschaftlicher Art eine Lösung gefunden haben, die der spanischen Industrie und vor allem einer vielgestaltigen

chemischen Industrie eine ruhige gleichmäßige Entwicklung gewährleisten, und dasjenige geschulte Menschenmaterial zur Verfügung steht, das vor allem die chemische Industrie benötigt.
Walde, Berlin.

PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionsschluß für „Angewandte“ Mittwochs,
für „Chem. Fabrik“ Sonnabends.)

Prof. Dr. H. Haupt, Bautzen, Inhaber der Bautzener chemischen Untersuchungsanstalt, feierte am 1. Juni seinen 60. Geburtstag.

Prof. Dr. M. Kling, Direktor der Landwirtschaftlichen Kreisversuchsstation und öffentlichen Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel, Speyer, feierte am 1. Juni seinen 60. Geburtstag.

Ernaunt: Dr. F. K. Drescher, o. Prof. für Mineralogie und Lagerstättenkunde an der Bergakademie zu Clausthal, zum o. Prof. an der Technischen Hochschule Berlin.

Berufen: Prof. Dr. B. Helferich, Ordinarius für Chemie an der Universität Leipzig, erhielt einen Ruf als Ordinarius an die Universität Breslau. — Direktor Pfothner, Darmstadt, vom Führer der Hauptgruppe 5 der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft, Pietzsch, zum Leiter der Fachgruppe für Chemische Industrie. — Dr. Staebel, Führer der Reichsschaft der Studierende an den deutschen Hoch- und Fachschulen, ist auf seinen Wunsch vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung von der Führung der Deutschen Studentenschaft befreit worden; Dipl.-Ing. Zaeringer wurde mit der kommissarischen Leitung der Deutschen Studentenschaft beauftragt.

Gestorben sind: Dr. Th. Albrecht, technischer Leiter der Werke Günthershall und Schwarzburg der Burbach-Kaliwerke A.-G., im Alter von 45 Jahren. — W. Hauen-schild, Fabrikdirektor des Werkes Allmendingen der Firma E. Schwenk, Cement- und Steinwerke, Ulm a. D., im Alter von 58 Jahren. — Dr.-Ing. Dr. jur. H. Niehaus, Brandingenieur bei der Berufsfeuerwehr Köln, an den Folgen einer schweren Lungenvergiftung, die er sich in Ausübung seines Berufes zugezogen hatte, am 27. Mai im Alter von 33 Jahren. — Dr. H. W. Wesch, Mitarbeiter der Firma Dr. Kurt Albert G. m. b. H., Chemische Fabriken, Amöneburg bei Wiesbaden-Biebrich, durch einen Betriebsunfall am 19. Mai im Alter von 26 Jahren.

Am Vormittag des 19. Mai wurde uns durch einen Betriebsunfall unser Mitarbeiter, Herr

Dr. rer. nat.

Hans-Werner Wesch Chemiker

im Alter von 26 Jahren entrissen. Schon die wenigen Monate, die wir mit ihm zusammen arbeiten konnten, zeigten uns, daß wir von ihm infolge seiner hohen wissenschaftlichen Befähigung und seines starken Pflichtbewußtseins Großes erhoffen durften zum Nutzen unseres Werkes und damit zum Wohle unseres Volkes. Seine immer frische und frohe Art und seine treue Kameradschaft gewannen ihm bereits nach kurzer Zeit die Achtung und volle Zuneigung seiner Vorgesetzten und Arbeitskameraden.

Wir werden seiner stets in Treue gedenken!

Dr. Kurt Albert G. m. b. H.
Chemische Fabriken
Amöneburg bei Wiesbaden-Biebrich.